

# TATSÄCHLICH ARCHITEKTUR

David Kasparek

Thüringen gilt als das grüne Herz Deutschlands — laut Landesforstanstalt ThüringenForst gedeihen hier etwa 330 Millionen Bäume. So kommen auf rund 2,1 Millionen Menschen, die in Thüringen leben, gut 150 Bäume pro Kopf. Die IBA Thüringen will die Wertschöpfungskette Wald-Holz-Bau im ländlichen Raum mit seinem hohen Waldanteil stärken. Ein Projekt am Thüringer Meer, der Um- und Neubau des Seesport- und Erlebnispädagogischen Zentrums Kloster, steht dafür Modell.



Der Entwurf der beiden Büros Ludloff Ludloff Architekten und Schönherr Landschaftsarchitekten versteht das ehemalige Bootshaus des SEZ Kloster als Herz der geplanten neuen Anlage. Zwei neue, lange Flügelbauten mit einem asymmetrisch gefalteten Dach ergänzen das Bootshaus.

Jährlich wachsen in Thüringen 5.800.000 Quadratmeter Festmeter Holz. Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass jeder einzelne Festmeter durchschnittlich eine Tonne Kohlenstoff speichert. Legt man die von Eurostat und Statista erhobenen Zahlen zugrunde — nach denen im Jahr 2019 83,02 Millionen Menschen in Deutschland lebten, die rund 7,9 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Kopf emittierten —, aktivierten die Thüringerinnen und Thüringer im selben Jahr 16,59 Millionen Tonnen Kohlenstoff. Mehr als ein Drittel der durchschnittlichen CO<sub>2</sub>-Emission wird also rein rechnerisch in den Bäumen des Freistaates gebunden. Diese Zahlen machen deutlich, welche Rolle der Wald beim Erreichen der Pariser Klimaziele spielt und welch hohes Potenzial im Rohstoff Holz liegt.

### Ein ganzheitlicher Ansatz

Am Ostufer des Bleilochstausees entsteht nun ein Projekt, das auf mehreren Ebenen aufzeigt, wie der Umgang mit dem in Thüringen so reichlich vorkommenden Baustoff Holz ausgereizt werden kann. »Das Projekt ist Teil einer vernetzten Gesamtstrategie für die ganze Region, der Standort Saalburg-Ebersdorf ist einer von mehreren Ankerorten im Bereich des sogenannten Thüringer Meers, eines Areals mit Seen und Talsperren, das als logische Ergänzung und als Gegenstück zum Thüringer Wald gedacht wird«, sagt Tobias Haag, IBA Projektleiter und aufseiten der IBA zuständig für Um- und Neubau des Seesport- und Erlebnispädagogischen Zentrums in Saalburg-Ebersdorf, kurz SEZ Kloster. Der Landessportbund Thüringen plant eine Aufwertung des bestehenden Areals, wo seit vielen Jahren Erholungs- und Bildungsveranstaltungen für Jugendgruppen stattfinden. Anfang 2020 hatte man einen internationalen Einladungswettbewerb durchgeführt, aus dem der Entwurf des Berliner Büros Ludloff Ludloff Architekten als Sieger hervorging. »Es war ein Wettbewerb, der unter erschwerten Bedingungen stattfand«, erklärt Laura Fogarasi-Ludloff. »Wegen des Shutdowns im Frühjahr 2020 waren beispielsweise keine Ortsbegehungen möglich. So etwas haben wir vorher auch noch nie gemacht. Wie so vieles seit Ausbruch der Pandemie: Etwas, das man das erste Mal macht« führt die Architektin im Gespräch aus — wie so oft dieser Tage ist sie mir, gemeinsam mit Partner Prof. Jens Ludloff, per Video zugeschaltet.

Bereits 2014 hat eine Studie des Weltklimarates (IPCC) berechnet, dass etwa 40 Prozent der Treibhausgase der Industrieländer durch Gebäude und Gebäudetechnik freigesetzt werden, allein die Betonherstellung verursacht weltweit etwa acht Prozent der jährlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen. Architektur muss sich also grundlegend wandeln. Vor dem Hintergrund der eingangs genannten Zahlen lässt sie sich aber nicht nur in einer passiven Weise denken, in der man versucht, Emissionen während der Nutzung geringzuhalten,

nein, die Architektur selbst kann ein aktiver Teil dessen sein, was Fachleute, wie der ehemalige Leiter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, Hans Joachim Schellnhuber, als »Kohlenstoffsenke« bezeichnen: das Bestreben, CO<sub>2</sub> in unterschiedlichen Materialien gebunden zu verbauen. Das Projekt für das SEZ Kloster in Saalburg-Ebersdorf hat einen solch ganzheitlichen Ansatz, den Jens Ludloff unterstreicht, wenn er ausführt: »Wir fragen uns bei und mit diesem Entwurf, was im Werkstoff Holz steckt: Wie können wir den Weg vom Wald beziehungsweise dem gewachsenen Stamm zum Baustoff so kurz wie möglich gestalten? Dies gilt räumlich und für die notwendige Prozessenergie gleichermaßen.«

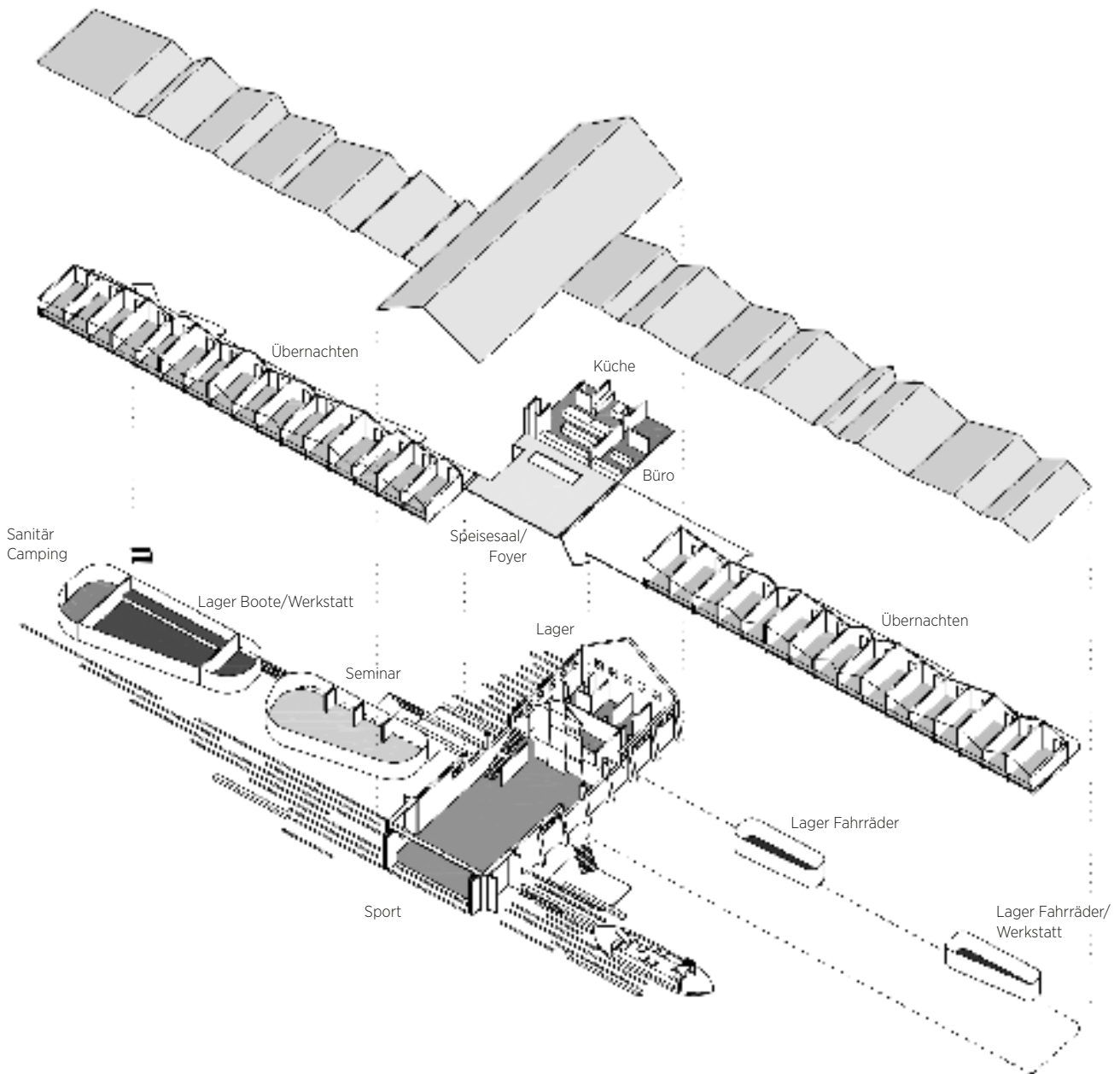
**Wir fragen uns bei und mit diesem Entwurf, was im Werkstoff Holz steckt: Wie können wir den Weg vom Wald beziehungsweise dem gewachsenen Stamm zum Baustoff so kurz wie möglich gestalten? Dies gilt räumlich und für die notwendige Prozessenergie gleichermaßen.**

Prof. Jens Ludloff

### Der Entwurf

Vor Ort an der Talsperre in Saalburg-Ebersdorf wird dabei der Bauteil des SEZ Kloster aus den 1950er-Jahren erhalten, in dem bisher Boote und andere Materialien gelagert werden. Entsprechend der Wettbewerbsauslobung wird der neuere Teil aus den 1980er-Jahren abgerissen. Ersatz für die Unterbringung von Betten, Küche und Gemeinschaftsräumen muss also her. Ludloff Ludloff Architekten verlängern zunächst den Bestandsbau um eine Gebäudeachse gen Wasserkante. So findet sich hier genug Raum für ein großzügiges Foyer, das auch als Essbereich genutzt werden kann, sowie Küche und Büro, die in einer Haus-im-Haus-Konstruktion unter dem bestehenden Kaltdach eingehaust werden. Die historische Stahlkonstruktion des offenen Dachstuhls bleibt erhalten. Unter diesem Dach weitet sich der Raum zum Wasser hin auf zwei Geschosse aus. Hier durchdringen sich die Nutzungen: Schon das





Isometrie der Gesamtanlage mit Nutzungskonzept  
© Ludloff Ludloff Architekten

als Essbereich genutzte Foyer wird durchstoßen von einer Kletterwand, die von der unteren Ebene bis hier hinauf reicht, der zweigeschossige Teil des Hauses schließlich nimmt ein kleines Sportfeld mit Basketballkorb auf und gibt den Blick auf das Wasser frei.

Gemeinsam mit Schönherr Landschaftsarchitekten wurde die Gestaltung des Außenraums entwickelt. Es zeigt sich, wie sehr Landschaftsarchitekten und Architekten Hand in Hand und dabei ganz im Geist des Ortes arbeiten können. Entlang einer gedachten Wegeverbindung, die dem Geländeverlauf von der Zufahrt aus zum Wasser

folgt, haben die Expertenteams eine Konzeption entwickelt, die einem minimalinvasiven Eingriff gleicht. Wege und Orte wechseln sich sinnfällig ab, unberührte Natur und gestalteter Raum greifen ineinander, Landschaft und Architektur werden ein harmonisches Ganzes. Der funktionalen Verdichtung entsprechend finden sich parallel zur Gebäudestruktur in den Boden eingelassene horizontale Befestigungen, die deckartige Terrassierungen, Vorplätze und ähnliche Außenräume definieren oder nurmehr andeuten.



Sowohl im Südwesten des Bestandshauses als auch im Nordosten docken die Architektinnen und Architekten je einen lang gestreckten Neubauteil an, welche wiederum wie die Verlängerung des Bestands in Holz gefertigt sind. Der Topografie des Grundstücks entsprechend sind diese Bauelemente teilweise aufgeständert: Der nordöstliche Bau erlaubt des abfallenden Areals wegen zwei Geschosse, der südwestliche vermittelt gleichzeitig als Eingangsbauwerk zwischen den Niveauversprüngen des Geländes. »Das Haus soll die Natur, den Ort, an den Körper heranlassen«, erklärt Laura Fogarasi-Ludloff und sagt weiter: »Außentemperaturen werden in den unterschiedlichen Klimazonen des Gebäudes erlebbar sein, genau wie der Ort selbst: Seine extreme, künstlich gestaltete Topografie macht vieles erst möglich — von der zweigeschossigen Halle im Altbau über die teilweise aufgeständerten neuen Seitenflügel bis hin zu verschiedenen Ausblicken über das Wasser.«

Dabei gestalten die Architektinnen und Architekten die unterschiedlichen Raumzonen sehr sorgfältig aus. Eine Art gemeinsame Plattform verbindet Altes mit Neuem, ein gedeckter Außenraum mit quadratischer Grundfläche ermöglicht den Durchblick zum Wasser, hält Bänke und Tische bereit und kann als Erweiterung des Essbereichs genutzt werden. Im Inneren des Altbaus findet er seine schon genannte Entsprechung gleicher Grundfläche. Als klimatische wie räumliche Puffer fügen sich an beiden Schmalseiten nicht gedämmte, großzügig verglaste Gänge an, die zu den Schlafräumen führen. In diese wie lang gezogene Wintergärten funktionierende Bauteile sind je zwei amorphe Raumkompartimente eingelassen, die im erdgeschossigen südwestlichen Bauteil Fahrradstellplätze und -werkstatt aufnehmen, im zweigeschossigen nordöstlichen Arm findet sich zum einen das Lager der Boote sowie Toiletten, zum anderen Platz für Seminar- und Gruppenräume — jeweils gedeckt von einem Balkon. »Ein lustiges Feature ist das Boot »Helga«, das ein besonderer Ort des Rückzugs ist und in dem noch einmal elf Übernachtungsplätze untergebracht sind«, schiebt Laura Fogarasi-Ludloff lachend nach.

Der Landessportbund Thüringen betreibt das SEZ seit vielen Jahren. Thomas Zirkel, Hauptgeschäftsführer: »Wir wollen zeitgemäße Jugendbildung und Sportpädagogik auch räumlich im Naturraum am Thüringer Meer verankern. Dank der großen Unterstützung des Landes investieren wir hier in die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.«



## Hier könnte ein Projekt entstehen, das zeigt, wie Nachhaltigkeit architektonisch gedacht wird. Ort, Material und Konstruktion bedingen sich gegenseitig.

### Klimafreundlicher Ausblick

Ob die Planungen alle realisiert werden, ist – wie immer bei laufenden Prozessen – zum derzeitigen Stand kaum absehbar, Tobias Haag aber sagt: »In anderen Bereichen sehen wir, dass Bauherren coronabedingt die Pausetaste gedrückt haben. Beim SEZ Kloster zum Glück nicht.« Und so ist die Chance für eine wirklich nachhaltige Architektur, die vom Topos, dem Baugrund ausgehend, einen konkreten Typus entwickelt, durchaus gegeben. »Das Budget ist knapp«, weiß Jens Ludloff, »unser Anspruch ist es trotzdem aber vielleicht gerade deshalb, mit dem Projekt überraschen zu wollen.«

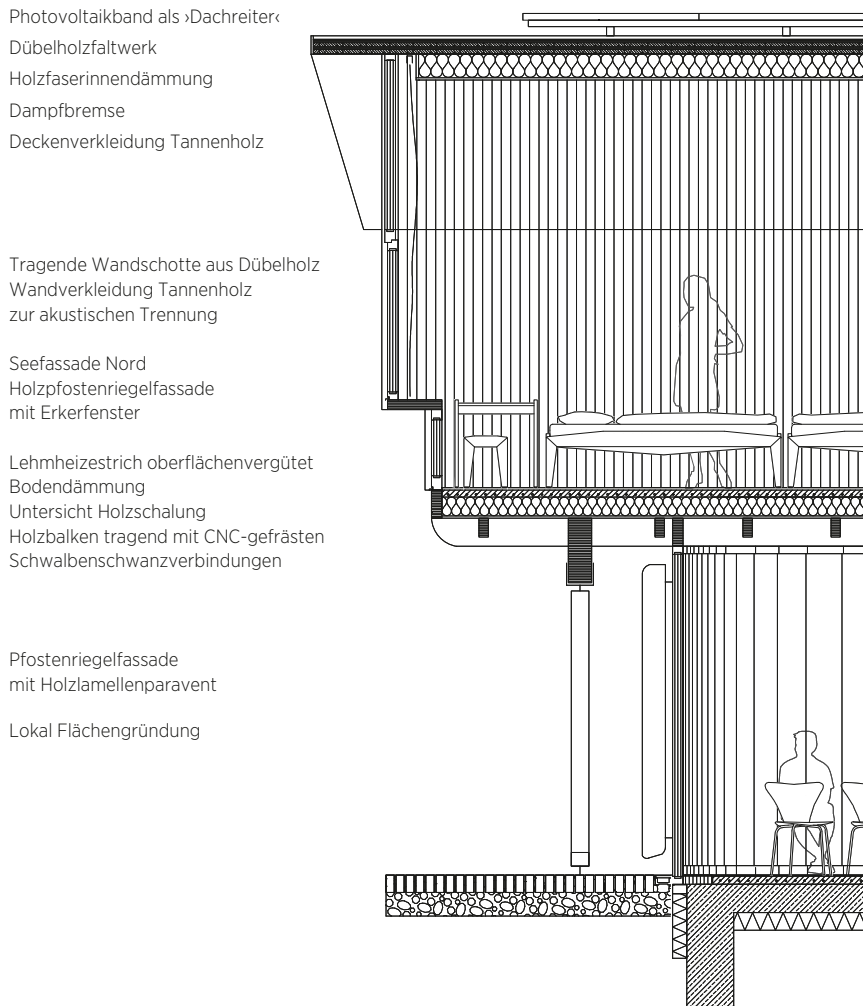
Dabei untersucht das Team von Ludloff Ludloff Architekten die Verwendung »einfacher Bauhölzer«, wie Konstruktionsvollholz, die mit aktueller Technik, teils unter Rückgriff auf tradierte Konstruktions- und Fügungsprinzipien ohne Metallverbindungen eingesetzt werden – »nicht zuletzt, weil Konstruktionsvollholz die geringste graue Energie aufweist«, wie Jens Ludloff sagt. »Es geht uns darum, mit technischem Know-how und unter Berücksichtigung der gesamten Rohstoff-, Baustoff- und Bauproduktionskette zu einer neuen Form des ›Lowtech‹ oder besser ›der Einfachheit‹ zu gelangen und hierfür einen architektonischen Ausdruck zu finden.«

Ludloff, der auch an der Universität Stuttgart lehrt und dort den Lehrstuhl für Nachhaltigkeit, Baukonstruktion und Entwerfen innehat, geht es um Grundsätzliches: »Dadurch ändert sich auch das Bild der Architektur zwangsläufig. Bestimmte Spannweiten sind dann nicht mehr möglich oder erfordern eine besondere ›konstruktive Raffinesse‹. Wenn man auf Leimholzbinder und Plattenwerkstoffe verzichtet, sind gestapelte Konstruktionen die nahe liegende Lösung. Beides wird sich maßgeblich auf den Raum, also auf die Form der Architektur selbst auswirken.« Dabei gehen die Überlegungen derzeit noch in verschiedene Richtungen, sogar dahin, ob »Pfehlgründungen in Holz sinnvoll und möglich sind.« Vor allem auf Holz aus der Region setzen die Beteiligten, was wegen aktueller bürokratischer Hürden gar nicht so einfach ist. Momentan ist es leichter, Holz aus Sibirien mit dem Lkw kommen, in Polen schneiden und in Österreich verarbeiten zu lassen, als alles vor Ort zu erledigen. Das zu ändern, ist eines der Ziele des Projektes. »Vom Planungsbüro über die regionale Forstwirtschaft und das lokale

Sägewerk bis hin zur hiesigen Zimmerei können dabei alle profitieren und lernen«, meint Tobias Haag. Laura Fogarasi-Ludloff schlägt in die gleiche Kerbe: »Wir wollen mit dem Projekt einen Denkanstoß bieten – konstruktiv, aber auch mit Blick auf die Planungs- und die Wirtschafts- und Produktionsabläufe vor Ort.«

»Wir können heute noch nicht zielsicher sagen, wo genau es hingeht«, so Jens Ludloff. »Was wir aber schon jetzt sagen können: Dass es ein hochgradig spannender Prozess ist, der Forschung und Praxis verbindet und der auch für uns sehr lehrreich ist.« Schon jetzt ist ebenfalls festzuhalten, dass hier in der Tat ein Vorzeigeprojekt entstehen könnte, das unter Beweis stellt, wie Nachhaltigkeit wahrhaftig werden kann, wenn sie architektonisch gedacht wird. Ort, Material und Konstruktion bedingen sich gegenseitig und werden tatsächliche Architektur. Das Bauen selbst kann so einen Beitrag zum Erreichen des im Pariser Klimaabkommen festgeschriebenen 1,5-Grad-Ziels leisten, zu dem sich auch die Bundesrepublik verpflichtet hat – die Architektur kann ihre oft vergeblich eingeforderte gesellschaftliche Relevanz unter Beweis stellen.

Träger	<ul style="list-style-type: none"><li>• Landessportbund Thüringen e. V.</li><li>• Thüringer Sportjugend im Landessportbund Thüringen e. V.</li></ul>
Partner	ThüringenForst
Förderer	<ul style="list-style-type: none"><li>• Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport</li><li>• IBA Thüringen</li></ul>
Planungsbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"><li>• Ludloff Ludloff Architekten, Berlin</li><li>• Schönherr Landschaftsarchitekten, Berlin</li></ul>
IBA Projektstatus	IBA Projekt seit September 2020
IBA Projektleiter	Tobias Haag



Fassadenschnitt  
 © Ludloff Ludloff Architekten

### Actual architecture Thüringer Meer, Water Sports and Adventure Education Centre

Some 330 million trees grow in the Free State of Thuringia, or about 150 trees for each of its 2.1 million inhabitants. To tap into this resource and strengthen economic networks in the rural, forested areas, the IBA Thüringen supports 'Holz-BauKultur' in Thuringia.

On the eastern shore of the Bleiloch Reservoir, a project is underway that aims to reveal at multiple levels the potential that can be made of the locally abundant building material wood. In early 2020, the Thuringian Sports Federation and the IBA Thüringen announced an international invited architecture competition for an upgrade to the existing site, which has run courses and activities for schools and clubs for many years but will now be expanded into a regional Water Sports and Recreational Education Centre (or SEZ for short). The competition winning design was submitted by the Berlin-based architecture office Ludloff Ludloff Architekten.

Their design adopts a holistic approach by extending the existing building forward towards the water's edge, providing sufficient space for a large foyer that can also serve as a dining area. They retain the historical steel structure of the open trusses and make the space overlooking the water double height, allowing different uses to intersect. To the existing building, the architects have added two new side wings to the southwest and northeast that, like the forward extension, are made of wood.

The outdoor areas have been designed together with Schönherr Landschaftsarchitekten. The architects and landscape architects have worked hand in hand to respect and also bring out the qualities of the place. The concept makes minimal interventions along an imaginary path that follows the course of the terrain from the entrance to the shore. Paths and places alternate allowing unspoilt nature and designed interventions to complement one another.